

## Workshopreihe zum Oberthema Solidarität

1. Interkulturalität
2. Fair trade
3. Migration
4. solidarischer Tourismus

Die Workshops wurden von den ASAtinnen geplant und mit durchgeführt, u.a. mit externen ReferentInnen, hier lebenden KamerunerInnen und im Bereich entwicklungspolitischer Bildung Tätigen. Die Workshops waren öffentlich. Es nahmen jeweils ca. 30 Personen teil, zum großen Teil war die Uni Bremen Veranstaltungsort.

### Berichte

#### **1. Interkulturalität**

**Samstag, 16.5.09, 10- 13 Uhr**

**Uni Bremen**

**30 TN**

**Referenten: Frank Yves Essoh, Julia Motta**

Eröffnung mit kurzer Vorstellung der Referenten und Überblick über den Ablauf des Workshops sowie Vorstellung der Teilnehmenden.

Eveline leitete ein kurzes Aufwärmenspiel zum Thema an, mit der Aufgabe, eine Teamarbeit ohne zu sprechen, in der es darum geht, gemeinsam und nur mithilfe von Faden und Gummi einen Turm aus Bechern zu bauen, bekannt auch als Hot spot. Damit wurde gezeigt, was gemeinsam erreicht werden kann, wenn man zusammenarbeitet, auch ohne verbale Kommunikation. Eine kurze Reflektion arbeitete die Parallelen zwischen dem Spiel und einer interkulturellen Gesellschaft heraus.

Die Trainer leiteten daraufhin ein Spiel an, das die Reaktionen von Personen auf eine unbekannte Situation herausarbeitet, ebenso nonverbal. Jeweils 4 TN bildeten eine Gruppe, davon je zwei als Team, um ein Kartenspiel zu spielen. Die verschiedenen Gruppen bekamen, ohne Wissen voneinander, verschiedene Spielregeln. Dann wurden die Teams mit neuen Teams konfrontiert, die wiederum andere Regeln hatten. Die TN waren gezwungen, über ihre verschiedenen Regeln ohne verbal zu kommunizieren zu „sprechen“ und sich auf neue zu einigen. Die mehrfachen Durchläufe mit wechselnden Teams boten die Möglichkeit, verschiedene Möglichkeiten des Voranschreitens auszuprobieren.

Die Übung zielte darauf ab zu zeigen, wie unterschiedlich Menschen sind und wie wir in bezug auf unterschiedliche Regeln reagieren und uns verhalten können.

Dem Spiel folgte eine Sammlung der wahrgenommenen Gefühle während des Spiels (Ärger, Überraschung etc.) und des (reflexhaften) Verhaltens. Die TN tauschten sich darüber aus, mit welcher Strategie sie arbeiteten, schnell zeigte sich, dass jeder anders damit umging. Regeln wurden gemischt, erhalten, ignoriert oder anderen aufgedrückt. Hierarchisches, dominantes, oder aber auch nachgiebiges Verhalten wurden so offenkundig.

Danach folgte ein Austausch in Kleingruppen, wie die TN in vergangenen Situationen auf „fremde“ Menschen mit anderen Verhaltensweisen reagierten. Dies betraf v.a. Erlebnisse in anderen Ländern. Nach der Vorstellung und Diskussion mit der gesamten Gruppe schloß ein Feedback den Workshop ab.

Das auf den ersten Blick harmloses Kartenspiel ließ die Teilnehmer "Fremdheitserfahrungen" sammeln und anschließend gemeinsam ihre Gefühle und Reaktionen, Reflexe und Strategien reflektieren.

In anderen Kulturen gibt es andere Regeln, ein anderes Verständnis von Richtig und Falsch. Und diese Regeln sind oftmals unbewusst und formal unbekannt. Beim Treffen zweier Menschen, zweier Gruppen, zweier Kulturen zeigen sich dann die verschiedenen Perspektiven z.B. mit Verwunderung wie auch Entsetzen, mit Erheiterung wie auch Verärgerung und es beginnt ein Prozess des Aushandelns. Die Wirkung unseres Alltagswissens in Interaktion, die Bedeutung von Kommunikation wurden durch das Spiel gezeigt. In jeder Situation, im eigenen Land, in Schulen findet dieses statt – und zeigt, daß Interkulturalität erlebt werden muß, um gegenseitiges Verständnis zu fördern.

(Eveline Apisay, Carine Bahanag, Yasmin Recepoglu, Sylvia Grabe)

## 2. Fair trade

26.5.09, 16-19 Uhr

Hermann-Böse-Gymnasium

25 TN

Referenten : Harchil Hagmou, Arnaud Ngassa

Ablauf/ Konzept :

1- Frage an die Schüler: was fällt euch über Fair Handel ein

Harchil: Definition des fairen Handels:

Arnaud: Unterschiede zwischen Fairen Handel und konventionellen Handel

Frage an die Schüler: - Wer meint Fair Handel ist eine gute Sache und wieso?

Harchil: kurze Auflistung von Argumenten der Befürworter/Gegner

2- Erfahrungen des Fair Trade in Kamerun

a) Arnaud: Kürzer Bericht über einige Fair Handelsproduktionen in Kamerun (Kaffe-, Kakao-, Banane-, oder Palmölproduktion).

b) Harchil: Video über die fair gehandelte Baumwolle in Nord Kamerun

- Frage an die Schüler: Eure Eindrücken zu dem gezeigten Video
- Arnaud und Harchil : Kommentierung:
- Positive und negative Eindrücke:
- Fazit zu dem Video: löst der faire Handel in diesem Video nur die Grundprobleme der Kleinbauer?

3- Fairer Handel und die Bedürfnisse sowie die nachhaltige Entwicklung der Kleinproduzenten des Süden

4- Fairer Handel und Ernährungssicherheit in den Ländern des Süden

5- Faire Handel: Solidarität oder Handel?

Frage an die Schüler: -Wer sind die Nutznießer (der Fair Handel ist vor allem ein Handel und keine Almosen)

6- Arnaud: Lösungsansätze zur Verbesserung des fairen Handels, wie er zurzeit praktiziert wird

Bericht :

Mehr als 24 Schüler trafen sich heute im Raum 2 der Hermann-Böse Gymnasiums um am Workshop teilzunehmen.

Eveline eröffnete den Workshop um 16 Uhr und stellte das Team und die Moderatoren vor. Das Aufwärmen erfolgte durch ein von Eveline vorgestelltes Spiel. Als nächstes erhielt Harchil Hagmou das Wort. Er stellte sich und seinen Partner Arnaud Ngassa nochmals vor und bat die Teilnehmer des Workshops das Gleiche zu tun.

Um das Thema Fair Trade einzuleiten begann Harchil mit der Frage, ob alle Teilnehmer wüssten, was Fair Trade ist. Die Antworten waren teils *Ja*, teils *Nein*. Es folgte die Frage: Was ist Fair Trade für dich? Verschiedene Antworten wurden gegeben. Für einige bedeutet Fair Trade, dass jemand dasselbe Geld für dieselbe Arbeit bekommen muss, egal aus welcher Region er stammt. Andere wiederum hatten die Auffassung, Fair Trade bedeute, dass du für das Produkt, was du hergestellt hast, auch bezahlt wirst.

Harchil definierte Fair Trade daraufhin folgendermaßen. Fair Trade bedeutet, daß ein Produkt zum auf dem Weltmarkt bestehenden Preis verkauft wird und zwar so, dass nicht nur die Firmen daran verdienen, sondern ebenso die Arbeiter.

Die folgende Frage lautete: Habt ihr jemals ein Fair Trade Produkt gekauft? Die Antwort war: Ja. Als Beispiele wurden Schokolade und Honig genannt. Harchil erwähnte, dass Fair Trade Produkte nicht nur aus dem landwirtschaftlichen Bereich stammen müssen – Kleidung zum Beispiel sei oft fair gehandelt. Ebenso erwähnte er, dass weltweit eine 1.000.400 Bauern sich am Fair Trade beteiligen. Charakterisiert wird Fair Trade durch Respekt, Transparenz, soziale Sicherheit und ausgeglichenen Profit für alle.

Von Harchil erfuhren die Workshopteilnehmer, dass Fair Trade erstmals 1970 in den Niederlanden aufkam. Es diente unter anderem kleineren Farmern dazu ihre Produkte auf dem Weltmarkt zu verkaufen. Handel war 1970 nur zwischen Staaten möglich und schloss die kleineren Farmer somit gänzlich aus.

Die nächste Frage war, ob Fair Trade *gut* oder *schlecht* ist. Antworten waren folgende:

1. Fair Trade ist gut, weil

- a. jeder den Profit daraus macht, der ihm zusteht.
  - b. er Qualität sichert.
  - c. er kleinere Farmer in Verbindung bringt.
2. Fair Trade ist wichtig, weil die Unterschiede zwischen Arm und Reich wachsen werden und nicht nur die großen Firmen profitieren sollen.

Warum sollten Menschen Fair Trade Produkte kaufen war die nächste Frage, die durch die Runde ging. Einige waren der Meinung, dass es für die Konsumenten schwer ist zu wissen, was wirkliche Fair Trade Produkte sind, da sie eher auf den Preis achten als darauf, wie Produkte hergestellt wurden. Andere schlugen vor, dass Unternehmen, die Produkte billig machen sollten, damit jeder sie kaufen kann.

Um wieder auf die südlichen Länder zurück zu kommen erwähnte Harchil, dass viele der aus dem Süden stammende Fair Trade Produkte im Norden günstiger sind und dass die meisten nicht den Aufwand des Herstellers beachten. Harchils Bericht geht mit einem Film weiter, der sich mit Fair Trade im Norden Kameruns befasst.

Nach dem Film folgte ein konzentriertes Schweigen der Workshopteilnehmer, Harchil kommentierte den Film. Um auf den Film genauer einzugehen: es war schön zu sehen, dass die der Film hauptsächlich mit Handlungen von Frauen und deren Meinung über Fair Trade befasste. Zwei Meinungen waren vertreten. Einerseits die derer, die Profit aus dem Fair Trade schlagen und ihn zu schätzen wissen, da sie mit Hilfe von Fair Trade Gehältern einen Brunnen für Wasser bauen, eine Getreidemühle kaufen und anfangen konnten Schulen zu planen.

Für andere wiederum ist Fair Trade kein Erfolg, da es viele Anforderungen gibt und die Regeln nicht beachtet werden. Viele Farmer können dem Projekt Fair Trade auf Grund der Auflagen nicht beitreten, was zur Folge hat, dass sie soziale Maßnahmen wie Schulen und Krankenhäuser nicht erreichen können.... Trotzdem hoffen sie, da es helfen kann, wenn sie besser organisiert sind. Bevor Harchil das Wort an Arnaud übergab, bat er die Teilnehmer über folgende Fragen nachzudenken:

1. Ist Fair Trade die Sicherheit für Qualität?
2. Findet ihr, dass Fair Trade die armen Länder davon abhält reich zu werden?
3. Ist Fair Trade ein Grund für die Lebensmittelkrise im letzten Jahr?

Das Tagesprogramm ging mit Arnaud weiter. Sein Schwerpunkt lag auf dem Thema, wie wir das Fair-Trade-Konzept weiter ausbauen können.

Die Meinung vieler, dass Fair Trade die perfekte Lösung für die Probleme anderer Länder sind, trifft für Arnaud nicht zu. Viele Dinge sind verantwortlich für das Versagen der Systeme – besonders im Süden. Hierzu können wir sagen: Kommunikation, Leute sind nicht richtig über die Regeln und Funktionen der Systeme informiert. Es besteht eine große Lücke zwischen den Informationen der Bauern und denen der Organisationen. Außerdem informieren die Unternehmen ihre Arbeiter nicht über die Regeln. Damit es ein Erfolg wird, sollte die Organisationen ihr Regelwerk vereinheitlichen. Dieses ist von Organisation zu Organisation anders und jede hat ihr eigenes Ziel. Dies führt stets dazu, dass einen Interessenkonflikt gibt. So brauchen einige Organisationen von ihren Herstellern zum Beispiel umweltverträgliche Produkte, andere nicht. Ein anderer Faktor ist, dass diese Organisationen nicht gut organisiert sind und ihre Hersteller nicht kontrollieren. So wollen einige Organisationen zum Beispiel nicht, dass ihre Erzeuger Kinder beschäftigen, kontrollieren dies aber nicht. Spezielle Organisationen arbeiten zusammen und entwickeln eine bessere Taktik um das System zu verbessern.

„Wie kann man sicher sein, dass ein Produkt auch wirklich Fair Trade ist?“ lautete eine Frage an Arnaud. Die Antwort: „In den Läden, in denen Fair Trade Ware angeboten wird, haben die Produkte Codenummern. Das Dekodieren beweist den Käufern, dass es sich um Fair Trade Produkte handelt. »

Es folgte eine kurze Unterbrechung zwischen dem zweiten Referenten und der Fortführung des Workshops. Carine stellte das Stuhlspiel vor. Es wurden 4 Gruppen gebildet. Jede Gruppe bekam die Aufgabe folgende Frage zu diskutieren: Wie kann man fair sein?

Die Antworten:

1. Gruppe: Für sie war es wichtig zu kommunizieren, Kompromisse einzugehen und die gleichen Regeln für alle zu haben.
2. Gruppe: Hier waren die Ergebnisse: Ehrlichkeit, Transparenz, Gewissenhaftigkeit, dieselben Regeln für alle und nicht immer nur seinen eigenen Zielen zu folgen.
3. Gruppe: andere so behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte, jeder hat die selben Interessen, das System erklären
4. Gruppe: kaufe deine Produkte direkt bei den Bauern.

Das Ergebnis der letzten Gruppe führte zu einer Debatte zwischen den Workshopteilnehmern und den Referenten, da die Bauern nicht unbedingt das Endprodukt herstellen können, wie zum Beispiel bei Schokolade. Arnaud musste eingreifen und einige Punkte klarstellen, hierfür debattierte er über China und die Produktion von Autos. Deutschland zum Beispiel stellt Ersatzteile in China her und baut Autos, welche sie in Deutschland verkaufen. Die Frage ist: Was ist Fair Trade und wer hat etwas davon? Arnaud erklärte, dass es in Sachen Autos keinen Fair Trade gibt, trotzdem verkaufen die Firmen ihre Autos und die Arbeiter profitieren davon. Auch China profitiert davon. Es spielt keine Rolle, wo die Autos gebaut werden. Dies ist das Beispiel von Volkswagen. Könnte es einen fair trade in bezug auf die Automobilindustrie geben ?

Von hier an bewegten wir uns auf das Ende des Workshops zu. Der letzte Punkt der Tagesordnung war Feedback. Folgende Punkte wurden genannt:

1. Ich habe viel gelernt und bin froh darüber, dass wir uns austauschen konnten.
2. Ich habe mich viel für euch vorbereitet, aber auch gemerkt, dass ihr eine Menge wisst.
3. Ich wusste nichts über Fair Trade und habe eine Menge gelernt.
4. Es war interessant.
5. Ich war überrascht über die Informationen. Jetzt weiß ich, wie Fair Trade funktioniert.
6. Ich werde mein Wissen mit anderen teilen.
7. Ich mochte die verschiedenen Spiele. Am Anfang wusste ich nicht, was wir hier machen und war überrascht, dass es Verbindungen zu Fair Trade gibt.
8. Ich bin zufrieden, weil ich keine Zeit verschwendet hab.
9. Ich habe gelernt meine Situation zu verbessern.
10. Ich kannte Fair Trade, wusste aber nicht, was dahinter steckt.
11. Ich habe bemerkt, dass die Teilnehmer viele verschiedene Ideen eingebracht haben.
12. Mir gefiel die Diskussion.
13. Mir ist das ganze Thema jetzt bewusster und ich werde nach Fair Trade Produkten Ausschau halten.
14. Ich habe viel gelernt und werde gerne wiederkommen.
15. Es ist neues Wissen für mich.
16. Ich habe einige neue Dinge gelernt.

Der Workshop endete damit, dass Isabell alle Teilnehmer noch einmal dazu aufrief sich in die Teilnehmerliste einzutragen.

(Eveline Apisay)

### **3. Migration**

**16.06.2009, 17-20 Uhr**

**Uni Bremen**

**25 TN**

**Referentinnen : Nuran Cavus, Heidrun Schmitt**

Die Referentin, Nuran Cavus, von Refugio e.V. Bremen eröffnete den Workshop in dem sie sich vorstellte und über ihren Bezug zur Migration berichtete. Anschließend erhielten auch die Teilnehmer die Möglichkeit sich vorzustellen und von ihrem Bezug zur Migration zu erzählen.

Dann behandelten wir die Fragen, was genau Migration ist, warum Menschen migrieren und über unsere Vermutungen wie sie sich dabei fühlen. Die Teilnehmenden waren verschiedener Herkunft und verschiedenen Alters; einige Jugendliche kamen zusammen mit ihren Eltern. Auch die älteren Migranten haben von ihren gesonderten Situation berichtet, wie sie vor vielen Jahren nach Deutschland gekommen sind und haben über ihre verschiedenen Meinungen und Empfindungen untereinander diskutiert. Die Jugendlichen konnten dazu ihren aktuellen Empfindungen berichten und vergleichen.

Währenddessen gerieten wir immer in viele kontroverse Diskussionen wie, „Müssen Migranten dauerhaft und jeder Zeit komplett integriert sein oder dürfen sie auch mal unter sich sein“ oder „wie groß darf die Leidenschaft der Fans zum Fußball sein – ab wann wird Patriotismus zum Nationalismus“

Auch hatten die verschiedenen Teilnehmer die Gelegenheit von ihren eigenen Erfahrungen und Situationen zu berichten und sie mit den anderen zu teilen. So erzählte eine Teilnehmerin, mit

fernerem Migrationshintergrund, dass sie selbst deutsche sei, aber wegen ihres Namen und Aussehens nicht als Deutsche akzeptiert werden würde.

Nach einer Pause begann der zweite Teil des Workshops, der durch ein Rollenspiel eingeleitet wurde. Die Teilnehmer erhielten verschiedene Rollen von in Deutschland lebenden Menschen, Migranten und Deutschen, in verschiedenen Lebenssituationen. Jede Rolle wurde zweifach vergeben. Die Teilnehmer stellten sich alle auf eine Linie und mussten nun Fragen zu ihrem Leben beantworten (z.B.: Fühlst du dich in der Gesellschaft mit deiner Lebenssituation akzeptiert? Am Sonntag sind Wahlen, darfst du wählen? Du hast deinen Job verloren, erhältst du problemlos einen Neuen? Dann Kind will auf Klassenfahrt, kannst du es dir leisten?) Konnten sie diese Frage mit einem „Ja“ beantworten, so durften sie einen Schritt vortreten; wurde die Frage mit einem „Nein“ beantwortet so blieben sie stehen. Am Ende des Spieles sah man auf was für verschiedenen Höhen die Teilnehmer mit ihren Rollen standen. Zum Teil standen auch Teilnehmer mit denselben Rollen entfernt von einander, da sie unterschiedliche Empfindungen hatten. Die Teilnehmer berichteten wie sie sich in ihren Rollen fühlten und wie sie sich fühlten wenn andere weit vor ihnen oder hinter ihnen standen.

Zum Schluss gab es eine Feedbackrunde und jeder konnte noch mal abschließende seine Meinung darlegen.

(Yasmin Recepoglu)

#### **4.Solidarischer Tourismus**

**1.7.09,**

**Uni Bremen**

**13 TN**

**Referentin: Randy Haubner, Heidrun Schmitt**

Der Workshop begann mit einer Vorstellungsrunde und einem warming up. In einer PP-Präsentation wurden die Leitsätze des BIZ vorgestellt sowie das Projekt nachhaltiger Tourismus (die drei Nachhaltigkeitssparten). Als Tourist wird bezeichnet, wer mehr als 24 h und weniger als ein Jahr sich an einem anderen Ort, der nicht Lebensort ist, aufhält, für Business- oder Freizeitangelegenheiten. 847 Mio kommen pro Jahr in Deutschland an. Der Tourismus kann auf eine lange Tradition zurückblicken, vor 2000 Jahren mit Römern, Ägyptern und Griechen, im Mittelalter Pilger, Scholars und Handwerker, in der Moderne die sog. Grand Tour of mobility (Adel), spa und Alpinismus). Eine Veränderung trat mit der Industrialisierung ein: Durch feste Arbeits- und Freizeiten wurden erstmals Pauschalreisen (Thomas Cook) organisiert, die für alle erschwinglich waren. Interaktiv wurde erarbeitet, warum Menschen reisen, Status, Beziehungen, physische und psychische Gründe, kulturelles Interesse sind einige der Gründe – die Konsequenzen sind negativ und positiv (gesammelt in Kleingruppen). Ökologisch positiv sind z.B. die Naturparks, ökonomisch fraglich die Ausbeutung, soziale Folgen sind z.B. Prostitution. Selbstverständlich sind dies nur einige der Konsequenzen – bei Nachhaltigkeit geht es darum, alle drei Bereiche so zu gestalten, dass die positiven Folgen erreicht werden – wobei auch hier deutlich wird, daß z.B. ein Naturpark die Existenz der dort lebende Völker gefährden kann (Bsp. Korup-nationalpark in Kamerun) – und also geht es um die wechselseitige Verbindung von Ökologie, Ökonomie und Sozialem, das bei jedem Projekt zu berücksichtigen ist (ganzheitlicher Ansatz). “Tourismus ist wie Feuer. Man kann damit seine Suppe kochen oder seine Hütte verbrennen.” Durch den Film “Der Gast” wurde deutlich, welche Auswirkungen unsensibles Verhalten haben kann. Nachdem Fakten vorgestellt wurden (z.B. Wasserknappheit) wurden die neuen Versuche, fairen Tourismus auszuweiten erläutert (ethic code, CSR). Es wurde deutlich, daß fairer Tourismus nicht gleichbedeutend ist mit solidarischem Tourismus: Ein fairer Tourismus muß nicht die Menschen in den Blick nehmen – es geht hier v.a. um die Verantwortung von Reiseunternehmen und Individuen, die Umwelt zu schützen, Arbeitsnormen etc. einzuhalten, lokale Träger miteinzubeziehen, und dies auch zu kontrollieren. Solidarität geht weiter, weil hier der Fokus auch auf den komplexen Sichtweisen der lokalen Akteure – und sekundär Betroffenen – liegt.

Was heißt das für unsere Begegnung? Genannt wurden: Institutionen: Sensibilisierung anderer, erzieherische Arbeit, Gespräche mit lokalen Gesellschaften; Reisende: lokaler Transport, Respekt, k. Abfall, Wasserverschwendung, Flug nur wenn nötig, Natur achten.

Anschließend begann der Teil zum Thema solidarischer Tourismus und Kamerun: Nach der Vorführung eines Tourismus-Films der Regierung wurde gefragt, was darin an Formen des Tourismus zu sehen wäre Natur, Safari, Business, Wellness, Kultur sind allesamt Kriterien, die Kamerun

anziehend machen. Der Film zeigt Szenen eines Landes, die nicht als typisch gelten können, er überhöht, selektiert. Die Geschichte des Tourismus in Kamerun:

1989 wurde erstmals ein Tourismusminister ernannt, Ziel war es 2004, daß Kamerun eine touristische Zone sein sollte. 180 000 Besucher im Jahr können bislang gezählt werden, erreicht werden sollten 500 000.

Das Rahmengesetz sieht ein spezielles Budget für Tourismus vor, die Visa sollen erleichtert werden, die Steuern ebenso gesenkt werden. Es gibt einen national council for tourism. Bis 1982 war Kamerun in beide Richtungen offen – nun kann nur mehr sehr einseitig gereist werden.

Ein Ratespiel fragte: Woher kommen Touristen (Prozentzahlen von TN auf Weltkarten geklebt): Rund ein Viertel ist innerafrikanischer Tourismus, der Rest teilt sich auf Europa und Amerika auf. Sicherlich ist damit zu rechnen, dass der Tourismus aus Asien ansteigt (zumal bei der obigen Definition).

Um die Auswirkungen und einen solidarischen Tourismus ins Auge zu fassen, wurden Rollenspiele gemacht: Kribi, Touristenort in Kamerun, Akteure waren Fischer, Pygmäen, Tourismusarbeiter (Hotel), Frauen und Kinder. Sie trafen sich zu einem Gespräch. In diesem wurde es deutlich, wie schwer es ist, die verschiedenen Interessen unter einen Hut zu bringen und welche Auswirkungen Tourismus hat: Diejenigen, die sich verkaufen (Prostitution, Folkloreshows, Betteln), diejenigen, die nicht mehr fischen dürfen, deren Kinder nicht zur Schule gehen, weil sie Geld von den Touristen bekommen können – letztlich zeigte sich, wie enorm beeinflussend das Thema Geld und Wahrung der eigenen Kultur ist. An sich müßten alle Betroffenen an einen Tisch, inkl. der Touristen, um über dieses Thema zu reden. Das war Tenor der Abschlußrunde.

(Heidrun Schmitt)